

Nicht des besonderen Kunstwertes wegen, sondern wegen ihrer Bedeutung als Dokumente der kulturellen Entwicklung der sudetendeutschen Arbeiterschaft.

Mit dem Aufstiege der Bewegung, mit dem Erstarken der Organisationen verklangen die Dichtungen proletarischer Poeten immer mehr. Aus den Dichtern wurden Journalisten. Was es an Begabungen im Proletariat gab, das wurde der Parteiarbeit dienstbar gemacht, jener aufreibenden, jeden Abend und jeden Sonntag verschlingenden Parteiarbeit, die keine Stunde frei gibt zur Selbstbesinnung, zur Einkehr in sich selber. Nur wenige rangen ihren Organisationsverpflichtungen doch ein paar Stunden zum »Sinnieren und Träumen und Dichten« ab und hatten Spannkraft genug, in diesen mühsam gewonnenen Stunden sich als Dichter zu versuchen. Zwei Namen sind da vor allem zu nennen: *Ferdinand Hanusch* und *Franz Grundmann*. Der Textilarbeiter *Ferdinand Hanusch*, der große Gewerkschaftsführer, Sozialpolitiker und spätere Staatssekretär der Republik Österreich, hat in einer Reihe von Erzählungen, hauptsächlich aber in seinen beiden »Lazarus«-Romanen, proletarische Schicksale zu gestalten versucht. Aber auch er fand keine eigne Form, es fehlt seinen Werken die psychologische Vertiefung, seiner Sprache die Eigenart. Es mangelte ihm ganz sicher nicht die Begabung, aber der Kämpfer und Politiker nahm dem Dichter die Muße und die Kraft.

*Franz Grundmann* war Glaschleifer im Isergebirge, einer der Organisatoren der deutschböhmisches Glasarbeiter, und bis zu seinem Tode (1921) der Kassier ihres Verbandes. Ein Mensch, der mit solcher Liebe an den Bergen seiner Heimat hing, wohl auch an dem eigenartigen Völklein der Glaschleifer, daß er es nie lange in der Fremde aushielt. Nicht einmal ein paar Tage lang. Er schrieb – in isergebirgischer Mundart – zahllose Skizzen und kleine Geschichten, sehr scharf die leicht- und leider auch sehr kurzlebigen Glaschleifer charakterisierend, Geschichten voll milden, überlegenen Humors. Vielleicht das Beste, was er schrieb, sind seine »Geschichten aus dem Alten Testament«, meiner Überzeugung nach wertvoller als Rudolf Greinz' vielgelesene »Tiroler Bauernbibel«. Diese Geschichten erschienen in Buchform, ebenso eine Sammlung seiner »Geschichten und Narreteien aus dem Isergebirge« unter dem Titel »Im Schleiferland'l«. Daß sie mundartliche Dichtungen waren, hinderte wohl hauptsächlich ihre weitere Verbreitung.

Aus jener Zeit um die Jahrhundertwende, da die sudetendeutsche Arbeiterbewegung so mächtig anwuchs, klingt in unsre Tage herüber auch der Name *Wenzel Holek*. Er war kein Dichter, kein Organisator, kein Politiker. Doch sein Buch »Lebenserinnerungen eines deutsch-tschechischen Handarbeiters« ist eines der meistgelesenen, von Arbeitern geschriebenen Bücher. Es ist, ganz schlicht und einfach erzählt, ohne dichterischen Schwung und ohne Bemühen,

»poetisch« zu werden, die Geschichte seines Lebens, die Geschichte eines tschechischen Arbeiters, der an der Sprachgrenze und dann im deutschen Siedlungsgebiet heranwächst und arbeitet. Ein Buch, das mehr über das Arbeiterleben sagt, und es wuchtiger sagt, als mancher soziale Roman. – *Wenzel Holek*'s Sohn, *Heinrich Holek*, der einige Jahre als Parteijournalist in Außig tätig war, ist jetzt Redakteur in Wien, aber doch mehr als Redakteur, auch ein Stück Dichter, wenngleich er nur Erlebtes und Erfchautes schildert. Eine Sammlung seiner schönen Skizzen ist eben jetzt unter dem Titel »Vom Kreuzweg des Lebens« erschienen. Damit sind wir schon in die Gegenwart gelangt, aber nicht auch zu einer Höherentwicklung der deutschen Arbeiterdichtung in der Tschechoslowakei. Einen deutschen Arbeiterdichter von Bedeutung haben wir nicht – und es gibt unter den sudetendeutschen Dichtern auch nicht einen, der dem Proletariat und der Arbeiterbewegung nahesteht. Ob sie in Deutschland oder Österreich leben, die aus den sudetendeutschen Gebieten stammenden Dichter – sofern sie sich noch mit der Heimat und ihrem Volk verbunden fühlen, nehmen sie nur teil an dessen nationalem Leid. Sie und jeder junge Dichter, der unter den Sudetendeutschen erstet, sehen nur die nationale Unterdrückung ihres Volkes, die nationale Bedrohung ihrer lieben Heimat, und keiner, keiner sieht, daß es auch innerhalb ihres Volkes Unterdrücker und Unterdrückte gibt, daß der deutsche Arbeiter auch als Arbeiter unfrei ist. – Selbst Dichter, denen soziale Einsicht absolut nicht fehlt, wie der früh verstorbene *Thummerer*, der im Kriege gefallene junge *E. Berni*, der proletarischer Abstammung war, und der Isergebirgsdichter *Gustav Leutelt* vermengen in ihren Romanen seltsam soziale Erkenntnis mit nationalistischer Phantasterei. Warum nun aber bringt das deutsche Proletariat in der Tschechoslowakei keine Dichter hervor? Dieses seit vielen Jahrzehnten sozialistische, kampfsgewohnte, tüchtige Proletariat? Dieser Mangel – es ist ein Mangel, denn damit ist bewiesen, daß dieses Proletariat noch nicht die Kulturhöhe der Arbeiterklasse Deutschlands erreicht hat – ist bedingt durch die Schwierigkeiten der geistigen und kulturellen Entwicklung der deutschen Arbeiter in der Tschechoslowakei. Es gibt keine deutsche Großstadt in diesem Staate und darum auch kein großstädtisches deutsches Proletariat. Die Arbeiter wohnen auch nur zum geringsten Teile in den vielen deutschen Kleinstädten, sondern siedeln in vielen hundert Industriedörfern. So muß schon ihre Schulbildung dürftig sein. Nur verhältnismäßig wenige – wenige im Vergleich mit der Masse – hatten die Möglichkeit, städtische Bürgerschulen zu besuchen. Die meisten gingen nur durch die, oft nur sehr niedrig organisierten Dorfvolksschulen. Die Bildungsmöglichkeiten für Erwachsene sind gering. Die Schulen und Kurse, in denen so viele Großstadtarbeiter nicht nur Wissen sammeln, sondern auch ihr Weltbild erweitern, gibt es in den Indu-